

Liebe Leserin, lieber Leser

Autor(en): **Wenger, Susanne**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **80 (2009)**

Heft 3: **Humor : was gibts im Heim zu lachen?**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

«Am überzeugendsten wirkt der Humor dort, wo er ganz sachte eingesetzt wird.»



Susanne Wenger
Redaktorin

Liebe Leserin, lieber Leser

Pflegebedürftigkeit und Gebrechlichkeit im Alter. Krankheit. Behinderung. Demenz. Tod. Was soll daran lustig sein? Auf den ersten Blick sicher nichts. Und doch interessieren sich zunehmend Heime und Institutionen für die mutmasslich gesundheitsfördernde Kraft des Lachens. Es gibt immer mehr Tagungen und Kurse, die Zahl professioneller Humoranbieter wächst. Das Thema boomt regelrecht im Gesundheits- und Sozialbereich.

Eine mögliche Erklärung liefert die wohl bekannteste Schweizer Clownin, Gardi Hutter, die über den Humor einmal gesagt hat: «Dort, wo die stärksten Tabus und Ängste sind, liegt auch das grösste Potenzial an Humor, das grösste Bedürfnis nach Befreiung.» Befreiend wirkt es zum Beispiel, über die eigenen Unzulänglichkeiten zu schmunzeln, wie das die etwas schussligen Clowninnen Frieda und Berta den Bewohnenden und Mitarbeitenden des Alterszentrums in Seuzach alle zwei Wochen vormachen. Ermutigend wirkt es, wenn Menschen mit psychischer Beeinträchtigung als Gaukler und Artisten auftreten wie im Zirkus Primavista. Und gerade Sterbende hätten doch gerne noch etwas zu lachen, wie der Psychologe und Humor-Experte Peter Hain im Interview zu bedenken gibt.

Man kann einwenden, dass die wissenschaftliche Forschung über die Wirkung des Humors erst am Anfang steht. Dass in der Humor-Szene zuweilen Binsenwahrheiten («mit Humor geht vieles leichter») zu Therapie- oder Personalentwicklungskonzepten erhoben werden. Oder dass ein Diktat der guten Laune drohen könnte, dem sich nicht alle unterziehen mögen. Auf solche Einwände sind die Verfechterinnen und Verfechter des organisierten Humors freilich gut vorbereitet, wie unser Schwerpunkt zeigt. Eine der interessantesten Erkenntnisse: Sinn für Humor ist lernbar. Dabei geht es nicht um Klamauk im Heim. Am überzeugendsten wirkt der Humor dort, wo er ganz sachte eingesetzt wird. Leise, fein und doch mit Schalk: Lesen Sie unter anderem, wie sich Clownin Frieda von einer sterbenden Pflegeheimbewohnerin verabschiedet hat.